

BERNHARD-MARIA JANZEN · MÜNSTER

## KONKUPISZENZ IM BUDDHISMUS

*Von der Überwindung der Begierde im frühen Buddhismus (Theravāda)*

### 1. Vorbemerkung

Um die Botschaft des Buddha vom Weg zum Heil zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß er offensichtlich in einer Art eschatologischer Spannung steht. Er räumt den Menschen angesichts ihres kurzen Lebens nicht viel Zeit ein, sich mit unwichtigen Dingen zu beschäftigen. Philosophische Gedankenspiele sind für den Buddha verpönt, denn sie dienen nicht dem Heil. Er vergleicht einen Menschen, der sich solchen Gedanken hingibt mit einem, der von einem giftigen Pfeil getroffen ist, und der den Pfeil nicht eher herausziehen will, bis er nicht alle Informationen über den Täter, das Tatmotiv, die Tatwaffe usw. hat. Der Buddha behauptet: Ehe der Verletzte alle Informationen hat, ist er tot. Von daher sollen die Menschen, die der Predigt des Buddha lauschen, ihre Aufmerksamkeit allein auf die Lehre des Buddha richten und nicht auf andere Dinge, weil nur die Lehre des Buddha den Weg zum Heil weist.<sup>1</sup>

Das Nirwana ist die Vorstellung vom Heil. Es bezeichnet das «Verlöschen» des Menschen im Absoluten. Gewöhnliche Menschen werden nach dem Tod wiedergeboren in die leidhafte Existenz, die hier auf Erden gelebt wird. In der Vorstellung des Buddhismus – und auch des Hinduismus – werden Menschen über Jahrtausende immer wieder in diese Existenz hineingeboren. Immer wieder werden die Menschen geboren und müssen Leiden erfahren. Sie begehren Dinge und Menschen, sammeln Karma<sup>2</sup> an und werden durch dieses Karma wieder in den Kreislauf der Wiedergeburten hineingezogen. Da die Lehre schwer zu verstehen ist, laufen die Menschen immer weiter ihren Begierden hinterher und sind verdammt, millionenfach wiedergeboren zu werden. Diese Vorstellung des Kreislaufs der Wiedergeburten ist vielleicht am ehesten vergleichbar

*BERNHARD-MARIA JANZEN OFMCAP, 1962 in Weseke (Westf.) geboren, studierte Philosophie, Theologie und Indologie in Münster und Paris. 1997 Promotion. Seit 1997 Lehrbeauftragter für Religionswissenschaft der Philosophisch-Theologischen Hochschule, Münster.*

mit dem, was man im Westen unter Fegefeuer verstehen würde. Der einzige Ausweg aus diesem Kreislauf der Wiedergeburten ist der Weg zum Heil. Das Ziel ist das Nirwana, das endgültige Verlöschen, der Ausstieg aus dem Kreislauf der Wiedergeburten. Doch das Ziel ist schwer zu erreichen. Der Weg ist ein anstrengender Weg und somit braucht der Mensch Zeit, sich umformen zu lassen, damit er es in einem Leben erreicht, die Voraussetzungen zu schaffen, den Kreislauf der Wiedergeburten zu durchbrechen. Doch die Zeit ist kurz. Des Menschen Leben ist befristet. Somit braucht der Mensch seine Zeit und Energie, sich um das Heil zu mühen. Die Lehre des Buddha ist nicht einfach – so sagt er selbst. «Gefunden habe ich diese Tiefe, das schwer zu verstehen ist ... In irdischem Treiben bewegt sich die Menschheit, an irdischem Treiben erfreut sie sich und findet ihre Lust. Ihr wird deshalb dies schwer verständlich sein ... die Vernichtung des Durstes, das Aufhören des Verlangens, das Ende, das Nirwana.»<sup>3</sup>

Rückblickend auf sein bisheriges Leben zeigt der Buddha in einer Lehrrede an seine Mitbrüder, die Bhikkhu – so werden die Angehörigen der ordensähnlichen Gemeinschaft im Buddhismus genannt<sup>4</sup> – zwei Arten des Strebens im menschlichen Leben auf. Das eine ist das unedle, das andere das edle Streben des Menschen. In der Beschreibung, die der Buddha in dieser Lehrrede von den Arten des Strebens gibt, zeigt sich schon deutlich seine Einstellung zur Konkupiszenz im Sinne der Begierlichkeit.

«Diese zwei Arten des Strebens, ihr Mönche, gibt es: das edle Streben und das unedle Streben. Und was, ihr Mönche, ist das unedle Streben? Da sucht, ihr Mönche, einer, selber der Geburt unterworfen, gerade das der Geburt Unterworfene; selber dem Altern unterworfen, sucht er gerade das dem Altern Unterworfene; selber der Krankheit unterworfen, sucht er gerade das der Krankheit Unterworfene; selber dem Sterben unterworfen, sucht er gerade das dem Sterben Unterworfene; selber dem Kummer unterworfen, sucht er gerade das dem Kummer Unterworfene; selber der Beschmutzung unterworfen, sucht er gerade das der Beschmutzung Unterworfene.»<sup>5</sup>

Das Streben wird dadurch unedel, daß das gesucht ist, was der gleichen Veränderlichkeit wie der menschlichen unterworfen ist: Geburt, Alter, Krankheit, Streben, Kummer und Beschmutzung. Durch diese Dinge kommt der Mensch nicht zum Heil. Was der Buddha unter diese Dinge faßt, die den Menschen nicht zum Heil kommen lassen, sagt er an gleicher Stelle auch noch einmal: Weib und Kind, Knecht und Magd, Schaf und Ziege ... Gold und Silber. All diese Personen und Gegenstände, die Besitztümer sind nicht dauerhaft und dem Wandel und dem Vergehen unterworfen. Der Mensch kann nichts mitnehmen – auch das buddhistische Totenhemd hat keine Taschen; selbst die Taschen der Lebenden haben Löcher...

## 2. Grundlage der menschlichen Befindlichkeit: Die vier Edlen Wahrheiten

Die Lehre des Buddha vermittelt die Erkenntnis, die dem Menschen zum Heil verhilft. Eines der Hindernisse zum Heil ist die Unwissenheit. Die Unwissenheit bezieht sich sowohl auf die Dinge der Welt als auch auf die Selbsterkenntnis. Die vollkommene Erkenntnis ist die Erleuchtung, der endgültige Schritt zum Heil.

Als der Prinz Siddhartha zur Erleuchtung gelangt und zum Buddha geworden ist, hält er der Tradition zufolge die Predigt von Benares, die erste Predigt des Buddhismus. Diese Predigt ist das Ingangsetzen des Rades der Lehre – so auch ihr Titel im Kanon des Buddhismus.<sup>6</sup> Auffällig ist, daß der Buddha hier quasi eine Daseinsanalyse des Menschen bietet. Nicht mehr naturphilosophische Überlegungen sind hier die Grundlage – wie noch im klassischen Hinduismus –, sondern der Buddha nimmt die Situation des Menschen, seine Erfahrungen unter die Lupe. Buddha geht dabei wie ein Arzt vor. Zunächst werden die Symptome aufgelistet, dann kommt die Diagnose, dann die Therapie und schließlich verschreibt er eine Medizin gegen das Leiden, dem die Menschen unterworfen sind. Dieser Vorgang ist mit den *Vier Edlen Wahrheiten* beschrieben:

### *Leiden*

«Dies nun, o Mönche, ist die edle Wahrheit vom Leiden. Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden, Kummer, Wehklage, Schmerz, Unmut und Unrast sind Leiden; die Vereinigung mit Unliebem ist Leiden; die Trennung von Liebem ist Leiden; was man wünscht, nicht zu erlangen, ist Leiden; kurz gesagt, die fünf Arten des Festhaltens am Sein sind Leiden.»<sup>7</sup>

Man könnte die Erfahrungen, die der Buddha hier aufzählt, in drei Kategorien einordnen. Zu den Symptomen, die der Buddha hier aufzählt, gehören unvermeidliche Tatsachen, die damit gegeben sind, daß Menschen geboren werden, leben und sterben, Tatsachen also, die sozusagen von Natur aus mitgegeben sind. Es kommen noch leidvolle Erfahrungen hinzu, die Menschen machen, weil sie mit anderen zusammen leben – soziologisch bedingte Tatsachen, so könnte man sagen. Dann kommt eine Kategorie hinzu, die man der Psychologie zuordnen könnte und die aus dem Verlangen nach Schönem, Gutem und Angenehmem entspringen. Zuletzt kommt eine Kategorie, die «fünf Arten des Festhaltens am Sein», die philosophisch gesprochen der Erkenntnislehre zugeordnet werden müssten. Die Arten des Festhaltens am Sein werden auch die fünf Gruppen des Anhaftens genannt. Dieses Anhaften oder Festhalten am Sein geschieht in fünf «Orten» des Menschen: dem Körper, dem Gefühl, der Wahrnehmung, der Willensregungen und dem Bewusstsein. Trägerisch an diesen

fünf Gruppen ist, daß Menschen durch diese dazu neigen, die Wahrheit nicht wahrzunehmen, weil sie dem Menschen vorgaukeln, daß er eine Person ist, die ewig Bestand hat.

#### *Ursache des Leidens*

«Dies nun, o Mönche, ist die edle Wahrheit von der Leidensentstehung. Es ist dieser ›Durst‹, der zur Wiedergeburt führt, verbunden mit Vergnügen und Lust, an dem und jenem sich befriedigend, nämlich der Liebestrieb, der Selbsterhaltungstrieb, die Sucht nach Reichtum.»<sup>8</sup>

Der Durst ist es, der zur Wiedergeburt führt. Mit diesem Durst verbunden sind Vergnügungen und Befriedigung, die in drei Trieben gipfeln, die Nyanatiloka, ein deutscher Buddhist, wie folgt übersetzt: das sinnliche Begehren, das Daseinsbegehren und das Selbstvernichtungsbegehren. Der Durst ist das Streben, das Verlangen nach den Dingen, die dem Menschen als habenswert erscheinen. Dazu gehören eben die lieblichen Dinge, wie Besitz und Reichtum, aber auch die sinnlichen Leidenschaften. Dieses Verlangen wird nie befriedigt. Die Dinge, die man sich aneignet, sind nur für eine gewisse Dauer zu erwerben, denn entweder vergehen sie oder der Mensch vergeht. Somit ist immerwährende Glückseligkeit unter diesen Umständen nicht zu erreichen. Die Vergänglichkeit der Dinge und der Menschen schafft Leiden und gibt dem Grundzustand des Menschen, dem Leiden, immer wieder Nahrung.

#### *Aufhebung des Leidens*

«Dies nun, o Mönche, ist die edle Wahrheit von der Aufhebung des Leidens. Es ist ebendieses Durstes Aufhebung durch (seine) restlose Vernichtung; (es ist) das Aufgeben (des Durstes), der Verzicht (auf ihn), die Loslösung (von ihm, seine) Beseitigung.»<sup>9</sup>

Wenn man aufhört, Dinge und Zustände zu begehren, dann hört auch das Leiden auf. So einfach ist die Therapie. Wenn der Durst nach dem Haben aufhört, hört das Streben nach den Dingen auf. Dieser Durst muß vernichtet werden, beseitigt, aufgegeben. Der Durst ist die Quelle des Übels für die Menschen. Der Buddha zählt an anderer Stelle neun im Begehren wurzelnde Dinge, die die Menschen in ihrem Streben nach dem Heil behindern.

«Auf das Begehren folgt das Suchen, auf das Suchen das Erlangen, auf das Erlangen das Entscheiden, auf das Entscheiden die Willensgier, auf die Willensgier der selbstische Drang, auf den selbstischen Drang die Besitzergreifung, auf die Besitzergreifung der Geiz, auf den Geiz das Überwachen, und beim Überwachen greift man zu Stock und Schwert; es kommt zu Streit, Zank, Hader, Zwist, Verleumdung und Lüge, und viele andere üble, unheilsame Dinge stellen sich ein.»<sup>10</sup>

Da der Durst die Triebfeder des Leidens ist, hört dieses Leiden auf, wenn der Durst nicht mehr vorhanden ist. Der Mensch haftet nicht mehr an den Dingen, die ihn in den Kreislauf der Wiedergeburten ziehen und wird dadurch vom Zwang dieser Wiedergeburten erlöst. Er kann dann ins Nirwana eingehen.

*Pfad zur Aufhebung des Leidens: Der Achtfache Pfad.*

«Dies nun, o Mönche, ist die edle Wahrheit von dem zur Aufhebung des Leidens führenden Pfad. Es ist dieser edle achtgliedrige Weg, nämlich: rechte Einsicht, rechter Entschluß, rechte Rede, rechte Tat, rechter Wandel, rechtes Streben, rechte Wachheit, rechte Versenkung.»<sup>11</sup>

In der vierten Wahrheit beschreibt der Buddha die Medizin gegen das Leiden. Nachdem Symptome klargelegt sind, die Diagnose gestellt und die Therapie dargestellt sind, wird jetzt der Weg gezeigt, wie der Mensch sich aus dem Leiden endgültig befreien kann: der edle achtfache Pfad.

*3. Einteilung des Achtfachen Pfades: Meditation, Erkenntnis, Sittlichkeit*

Der achtfache Pfad ist der Erlösungsweg aus der Gefangenschaft der Begierde. Wer ihn befolgt, der hat die Voraussetzung für das Heil. Die einzelnen Elemente dieses achtfachen Pfades werden in der klassischen Deutung in drei Gruppen eingeteilt, die sich auf Meditation, Erkenntnis und Sittlichkeit beziehen. Die Befolgung dieser Elemente soll dem Menschen helfen, aus dem Kreislauf der Wiedergeburten (samsâra) zu entfliehen, denn jedes dieser Elemente ist eine Methode, sich von Dingen zu lösen und kein schlechtes Karma zu kreieren. Es wird aber wahrscheinlich mehrere Leben dauern, bis es dem Menschen gelingt, sich von diesem Weg soweit umgestalten zu lassen, daß der Mensch das Heil erlangt, das Nirwana.

*Erkenntnis*

1. rechte Erkenntnis: Die rechte Erkenntnis besteht in der Erkenntnis der vier edlen Wahrheiten, der vom Leiden, von der Leidensentstehung, von der Leidenserlöschung und von dem Pfad, der zur Leidenserlöschung führt, dem achtfachen Pfad. Darin «enthalten» ist auch die Einsicht in das karmisch positive Verhalten und das karmisch negative Verhalten, ferner die Grundeinsicht in die drei Merkmale der Welt (Leidhaftigkeit, Unbeständigkeit und Substanzlosigkeit) und die Einsicht in das Gesetz der bedingten Entstehung.

2. rechte Gesinnung: eine entsagende Gesinnung, eine friedfertige und haßlose Gesinnung. Das rechte Wissen setzt den Menschen in die richtige Ordnung der Dinge. Er hat Einsicht in den Charakter der Welt und weiß, daß sie leidhaft ist, unbeständig und substanzlos. Die Einsicht in die Funk-

tionsweise des Karma hilft ihm, sein Verhalten so abzustimmen, daß er die Ansammlung von Karma verhindern kann. Er weiß um das Gesetz der bedingten Entstehung, weiß, daß das Anhaften an den Dingen den Kreislauf der Wiedergeburten in Gang hält.

Die rechte Gesinnung beruht auf der rechten Einsicht. Dadurch, daß der Mensch die Zusammenhänge durchschaut, kann er einen Gesinnungswandel anstreben. Er wird entsagend, friedfertig und haßlos. Durch diese Grundhaltung vermeidet er, sich in Aktionen zu engagieren, die sich negativ auf ihn auswirken würden, da sie Karma anhäuften. Schafft er es, kein neues Karma anzuhäufen, ist es ihm möglich, in diesem Leben das bereits angesammelte Karma «aufzubreuchen». Ist kein Karma mehr vorhanden, kommt das Rad der Wiedergeburten zum Stillstand und der Mensch kann ins Nirwana eingehen.

### *Sittlichkeit*

3. rechte Rede: Abstehen von Lüge, Zwischenträgerei, roher Rede und törichter Rede.

4. rechtes Tun: Vermeidung von Töten, Nehmen von Nichtgegebenem und unerlaubtem Geschlechtsverkehr.

5. rechter Unterhalt: Vermeidung eines Berufes, der andere Wesen schädigt (z.B. Metzger, Waffenhändler, Lieferant alkoholischer Getränke).

Die Sittlichkeit ist etwas, was der Mensch als erstes einüben kann. Er vermeidet Redeweisen, die anderen Menschen oder auch sich selber schaden. Dadurch lebt er in der Wahrheit und sammelt kein weiteres Karma an. Auf der gleichen Ebene liegt das rechte Tun. Auch hier wird das Schädigen von Lebewesen tunlichst vermieden. Der rechte Unterhalt ist der Unterhalt, der keinem anderen Lebewesen Schaden zufügt. Von daher versteht sich von selbst, daß Berufe herausfallen, die direkt oder indirekt mit der Tötung von Lebewesen zu tun haben. Aber auch das Liefern von Dingen, die den Lebewesen direkt oder indirekt schaden, ist verboten.

### *Meditation*

6. rechte Anstrengung: Anstrengung, unheilsame Dinge zu vermeiden und heilsame Dinge zu erwecken und zu erhalten.

7. rechte Achtsamkeit: beständige Achtsamkeit auf Körper, Gefühl, Bewusstsein und die geistigen Objekte.

8. rechte Sammlung: die in den vier Versenkungen gipfelnde Sammlung. Die rechte Anstrengung visiert das Verhalten des Menschen an und kontrolliert gewissermaßen die Elemente, die in dem Bereich der Sittlichkeit liegen. Dabei werden die Verhaltensweisen ausgetilgt, die schädlich sind, und die, gefördert, dem geistlichen Fortschritt dienen. Diese rechte Anstrengung geht Hand in Hand mit der rechten Achtsamkeit. Sie kontrol-

liert die ›Instrumente‹ des In-der-Welt-Seins, durch die die äußeren Einflüsse in den Menschen gelangen: Körper, Gefühl, Bewusstsein und die geistigen Objekte. Eine Hilfe dafür ist die Meditation, die wiederum Hand in Hand geht mit der rechten Sammlung.

Die Meditation dient der Selbsterkenntnis und der Erkenntnis der Welt, von ihr sagt der Buddha, daß sie der einzige Weg zum Nirwana ist.<sup>12</sup> Mit Hilfe der Meditation soll der Mensch die tiefere Natur der Welt und seiner selbst erkennen und die Unwissenheit vernichten. Dazu betrachtet der Mensch sich selbst und die Welt. Neben Atemübungen, die im buddhistischen Kanon oft beschrieben werden und die der Vorbereitung der Meditation dienen, kommen Betrachtungen hinzu. Dabei betrachten die Meditierenden Gegenstände, den eigenen Körper oder auch eigene Gefühle.

«Allein zum Ziel führend, o Mönche, ist dieser Weg; (er führt) zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Kummer und Trübsal, zum Verschwinden von Leid und Unmut, zum Eintritt in den rechten Wandel, zur Verwirklichung der Erlöschung; es sind diese vier Grundzüge des Bewusstseins. Welche vier? Da verharrt, o Mönche, ein Mönch beim Körper über den Körper wachend, eifrig, einsichtig, aufmerksam, nach Aufgabe von Gier und Unmut in der Welt; bei den Gefühlen über die Gefühle wachend, eifrig, einsichtig, aufmerksam, nach Aufgabe von Gier und Unmut in der Welt; beim Gemüt über das Gemüt wachend, eifrig, einsichtig, aufmerksam, nach Aufgabe von Gier und Unmut in der Welt; bei den Gegebenheiten über die Gegebenheiten wachend, eifrig, einsichtig, aufmerksam, nach Aufgabe von Gier und Unmut in der Welt.»<sup>13</sup>

Sie widmen den Betrachtungsgegenständen ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit – nur soviel, wie es eine distanzierte Betrachtung erfordert – und untersuchen sie. Die Erkenntnisschritte sind immer gleich. Zunächst werden die Atemübungen beschrieben, dann der Inhalt der Betrachtung:

«So verharrt er, beim Körper nach innen über den Körper wachend; er verharrt, beim Körper nach außen über den Körper wachend; er verharrt, beim Körper nach innen und außen über den Körper wachend. Er verharrt, indem er die Umstände der Entwicklung im Körper beobachtet; er verharrt, indem er die Umstände des Vergehens im Körper beobachtet; er verharrt, indem er die Umstände der Entwicklung und des Vergehens im Körper beobachtet. ›Es ist der Körper!‹, dies Bewusstsein ist ihm aufgestiegen, soweit es eben zum Wissen gereicht, zum Besinnen gereicht. Und er verharrt ungestützt, und von nichts in der Welt ist er abhängig. So aber, o Mönche, verharrt der Mönch beim Körper über den Körper wachend.»<sup>14</sup>

Diese Art der Meditation wird mit vier Elementen des Bewusstseins geübt: dem Körper, dem Gefühl, dem Gemüt und den Gegebenheiten. Damit haben die Meditierenden alle fünf Arten des Festhaltens am Sein analysiert, das Bewusstsein und die vier es bestimmenden Elemente. Die

Erkenntnis «Das ist der Körper», die jeweils für die anderen Elemente entsprechend auch gewonnen wird, besagt den Unterschied zwischen den Meditierenden und den Elementen, die sein Bewusstsein bilden. Was damit gemeint ist, wird deutlich durch eine andere Erzählung: die Fragen des Königs Milinda.<sup>15</sup>

Zwischen dem König und dem Bhikkhu Nâgasena entbrennt die Frage, wer die Person Nâgasena ist. Nâgasena behauptet, daß es eine «Person» Nâgasena nicht gibt und erläutert dem König seinen Standpunkt durch das Beispiel eines Wagens. Er fragt, ob die Deichsel der Wagen ist, die Achse, die Räder, der Wagenkasten usw. Jedesmal muß der König verneinen. Keines der einzelnen Elemente ist der Wagen. Genauso verhalte es sich mit der Person, meint Nâgasena in der Diskussion. Weder der Körper, das Gefühl, die Wahrnehmung oder die Geistformationen oder das Bewusstsein sind der Nâgasena. Der Bhikkhu Nâgasena existiert eigentlich nur im Moment, so wie er ist, als das Zusammenspiel einzelner Elemente.<sup>16</sup>

In diesem Zusammenhang wird deutlich, was die Erkenntnis «Das ist der Körper» meint: Der Körper ist Nicht Ich. Bei der Erkenntnis aller Elemente des Bewusstseins wird dem Menschen deutlich, daß es so etwas wie eine Seele gar nicht gibt, daß die Erfahrung einer vermeintlichen Seele eigentlich nur Einbildung und falsche Erkenntnis ist, die die Menschen dazu verleitet, Beständigkeit in dieser Welt zu suchen, die dem Samsâra unterworfen ist und keinerlei Beständigkeit aufzuweisen hat. Die Person selbst ist nur ein flüchtiges Zusammenspiel verschiedener veränderlicher Faktoren, die sich in jedem Moment ändern. Von daher ist es müßig und zugleich verblendet, sich Dinge anzueignen oder sich so an Personen zu binden, als würde den Menschen dadurch Beständigkeit gewährt werden.

#### *4. Ideal des Theravada Buddhismus: der Arhant (Edle)*

Da das Ideal der völligen Ungebundenheit an die Dinge im häuslichen, alltäglichen Leben schwer zu verwirklichen ist, gilt im frühen Buddhismus das Ideal des vollendeten Bhikkhu, der der Edle, Arhant, genannt wird. Der Auszug in die Hauslosigkeit, wie der Eintritt in den Orden im buddhistischen Sprachgebrauch genannt wird, ist der Weg zum Heil zu gelangen, da die Umstände des Hausvaters zu schwierig sind und ihn vom Weg der Vollkommenheit abbringen.

«Diese Lehre hört ein Hausvater oder der Sohn eines Hausvaters oder ein in einem anderen Stand Wiedergeborener. Nachdem er die Lehre gehört hat, faßt er zum Vollendeten Vertrauen. Von diesem Vertrauen erfüllt, überlegt er so: «Beengt ist das Hausleben, ein Schmutzplatz; ein freier Raum (dagegen) ist die Pilgerschaft. Nicht ist das durchführbar, wenn man ein Haus bewohnt, einen ganz und gar vollkommenen, ganz und gar rein-



heiddurchdrungenen, perlmutterglänzenden heiligen Wandel zu führen. Ob ich wohl, Haupthaar und Bart geschoren, mit gelben Gewändern bekleidet, aus der Häuslichkeit in die Hauslosigkeit ziehe?»<sup>17</sup>

Viele der Verhaltensregeln, die im Buddhismus aufgestellt werden, richten sich an die Bhikkhu. Die Laienanhänger bekommen nur sehr allgemeine Verhaltensregeln, da es ihnen eh nicht vergönnt wird, das Nirwana in diesem Leben zu erreichen.<sup>18</sup> Für sie gelten gröbere Verhaltensregeln, die zum Ziel haben, positives Karma anzusammeln, damit sie in einer kommenden Wiedergeburt die Möglichkeit erhalten können, Bhikkhu zu werden und dem Ideal des Arahant nachzueifern.

#### *Verhaltenskodex des Bhikkhu*

Bestimmend für das Leben der Bhikkhus ist ein Teil des Kanons, der der Korb der Ordensdisziplin genannt wird.<sup>19</sup> Darin ist eine Auflistung (Pratimoksa) von Vergehen enthalten, die ein Bhikkhu begehen kann und die mitunter durch verschiedene disziplinarische Maßnahmen geahndet werden. Die ersten vier Vergehen sind so schwer, daß sie den Bhikkhu automatisch von allem Heilsstreben trennt. Wijyaratna beschreibt sie als Selbsttötung in Bezug auf die buddhistische Gemeinschaft.<sup>20</sup> Diese Vergehen werden im Abstand von 14 Tagen in einer Versammlung rezitiert, und wenn sich in dieser Versammlung ein Bhikkhu befindet, der dieses Vergehens schuldig ist, so muß er sich melden. Alle anderen schweigen.

Die vier gravierendsten Vergehen sind dabei das Töten eines Menschen durch Tat oder durch Wort, indem der Bhikkhu ihn zur Selbsttötung motiviert oder er einen Mörder engagiert; das Nehmen von Nichtgegebenem; der unerlaubte geschlechtliche Verkehr und das Vorgeben von übernatürlichen Fähigkeiten, um dadurch einen Vorteil zu erlangen. Andere Vergehen sind weniger gravierend. Sie sind in vielen Fällen das Sich-Aneignen von Dingen, die einem Bhikkhu nicht zustehen. Sie müssen wieder abgegeben werden.

#### *Nicht-Anhaften als Ideal*

Will man das Ziel des Nirwana erreichen, so muß man einen Zustand anstreben, indem man sich nicht an die vergänglichen Gegenstände bindet. Das Nicht-Anhaften wird somit zu einem Weg zum Heil, denn wenn sich der Bhikkhu nicht mehr an die vergänglichen Dinge bindet und von ihnen völlig unabhängig ist, dann kann ihn auch nichts mehr in den Kreislauf der Wiedergeburten ziehen.

Warum dieses Verhaftet-Sein für den Menschen, der die Erlösung anstrebt, schädlich ist, wird vom Buddha in dem Satz von der zweiten edlen Wahrheit dargelegt. Die Erlösung ist das Versiegen der Wiedergeburten, das Anhalten des Rades der ewigen Wiedergeburt. Dieses Rad der Wieder-

geburt wird in Gang gehalten durch den Durst, das Begehren oder die Gier, gemischt mit Vergnügen und Lust an verschiedenen vergänglichen Dingen (zweite edle Wahrheit). Das Aufheben des Leidens ist nur zu bewerkstelligen durch die Aufhebung des Durstes durch seine restlose Vernichtung, durch Verzicht auf ihn und durch Loslösung von ihm (dritte edle Wahrheit). Dazu dient der achtfache Pfad zur Aufhebung des Leidens (vierte edle Wahrheit). Bei einer solchen Analyse des (menschlichen) Daseins ergibt sich eigentlich von selbst, daß der Besitz als solcher zwar nicht grundsätzlich als schlecht, so aber doch als gefährvoll gelten muß, da der Mensch dazu neigt, sich allzusehr an seinen Besitz zu klammern. Dieses muß aber als leidvoll gesehen werden, da dem Besitz keine Dauer verliehen ist. Besitzlosigkeit erscheint dann auch in einem positiven Licht, wobei diese nicht allein als materieller Besitz angesehen werden darf, sondern eher als Verflochten-Sein in materielle Bezüge. Für den Bhikkhu gilt also, daß er sich von allem irdischen Besitz freimachen muß, um den achtfachen Pfad zur Erleuchtung zu gehen.<sup>21</sup>

Von daher wird auch die Skepsis gegenüber dem Hausleben deutlich. Als Hausvater, Vorstand eines Haushaltes, ist der Mensch mit so vielen Dingen beschäftigt, daß er es sich fast nicht leisten kann, sich der Meditation hinzugeben. Er ist mit den diesseitigen Dingen zu sehr beschäftigt und wird von ihnen eingenommen.<sup>22</sup> Doch auch für den Hausvater gibt es Verhaltensregeln, die ihn dazu ermächtigen sollen, sich dem Sog der Dinge nicht hinzugeben. In einer Lehrrede gibt der Buddha dem Schmied Cunda folgende Verhaltensregeln auf:

«Wie aber, Cunda, ist die Lauterkeit dreifach in Werken? Da, Cunda, meidet einer das Töten, steht vom Töten ab; Stock und Waffe ablegend, ist er von Zartgefühl und Liebe erfüllt; für alle Wesen und Geschöpfe empfindet er Wohlwollen und Mitgefühl. Er meidet das Stehlen, steht ab vom Nehmen des Nichtgegebenen; was da ein anderer im Dorfe oder Walde an Hab und Gut besitzt, dieses ihm nicht Gegebene eignet er sich nicht in diebischer Absicht an. Den unrechten Wandel in Sinnenlüsten meidet er; er vergeht sich nicht gegen Mädchen, die unter der Obhut von Vater, Mutter, Bruder, Schwester oder Verwandten stehen; oder gegen Mädchen, die unter dem Schutze der Religionsgemeinschaft stehen, die einem Gatten versprochen wurden, die öffentlich Anverlobten, bis zu den durch Überwurf eines Blumenkranzes Anverlobten. So, Cunda, ist die Lauterkeit dreifach in Werken.»<sup>23</sup>

### 5. Konkupiszenz im Samsâra

Man kann sagen, daß die Laienanhänger im Theravâda-Buddhismus generell noch unter dem Einfluß des Samsâra stehen. Ihnen ist es meist nicht

vergönnt, das Heil noch in diesem Leben zu erreichen. Durch die Unwissenheit hängen sie noch zu sehr an vergänglichen Dingen und lassen sich dadurch hinreißen, Karma zu schaffen. Damit ketten sie sich an den Kreislauf der Wiedergeburten: Samsâra. Die Wurzel des Übels ist die Begierde, der Durst, der sich sowohl materiell als auch spirituell manifestiert. «Kâma» (Liebestrieb) bezeichnet dabei das sinnliche Begehren und die Leidenschaft, «Tanha» (Durst) dagegen das Bestreben, sich Dinge anzueignen. In beiden jedoch zeigt sich die Unvollkommenheit der Menschen, sich von den Dingen zu lösen und die Welt in ihrer Vergänglichkeit wahrzunehmen.

Nur die Wahrnehmung der Arhants (Edlen) ist so geschult, daß sie die Dinge so wahrnehmen, wie sie sind und sich nicht an ihnen festmachen. Die Begierde ist für den Arhant besiegt und überwunden. Somit vermag der Arhant in der Welt leben, ohne weiteres Karma anzusammeln. Ist sein Karma aufgebraucht, so kann er den Kreislauf der Wiedergeburten verlassen und ins Nirwana eingehen. Er hat sich von allem befreit, was ihn daran hindert zu verlöschen.

## 6. Nirwana als Heil

Beim Buddha selbst bezieht sich das Heil auf die Erlösung vom Leiden. Die Erlösung vom Leiden ist zumindest im Theravâda-Buddhismus die primäre Zielsetzung, insofern das Leiden das ganze weitere Leben bestimmt und beeinflußt.<sup>24</sup> Der Weg ist der achtfache Pfad, den die Menschen begehen. Das Ziel ist das Verlöschen des Leidens. Dieses Ziel ist nicht mit einer personalen Gottheit verknüpft. Die Erlösung geschieht auf der einen Seite zwangsläufig wie durch ein Naturgesetz, wenn die Konditionen für die Erlösung geschaffen werden. Ist die Unwissenheit durch die Lehre des Buddha beseitigt, so ist das größte Hindernis auf dem Weg zum Heil überwunden. Der Mensch sammelt kein Karma mehr an und bietet nun keine Nahrung mehr für den Kreislauf der Wiedergeburten. Auf der anderen Seite kommt der Erlösung ein Moment der Unverfügbarkeit zu in dem Sinne, daß sie nicht herbei gezwungen werden kann.<sup>25</sup>

Die *conditio humana* ist eine zwiespältige: Unwissenheit und andere Hindernisse sind genau so im Menschen grundgelegt wie die Möglichkeit zur Erlösung, wobei der Mensch ohne Führung die Tendenz zur Unwissenheit hat; die Erlösung ist nur durch ein geistliches Exerzitium zu erreichen. Diese ist die Quelle des Wissens. Das Wissen spielt eine zentrale Rolle. Es versetzt den Arahant in einen irreversiblen Zustand der Souveränität über die Dinge der Welt. Der umgewandelte Arhant ist nicht mehr durch die Widrigkeiten des Lebens angreifbar. Er ist in die Lage versetzt, den Dingen, den Menschen und sich selbst auf den Grund zu schauen. Da

er sie erkennt in ihrer Vergänglichkeit, wird er durch sie nicht angefeindet und haftet nicht an ihnen fest. Durch das Wissen wird die Begierde überwunden, der Arahant ist davon nicht mehr betroffen. Dieses Wissen ist also esoterisch, da das Nicht-Anhaften den Eintritt ins Nirwana ermöglicht.

#### BIBLIOGRAPHIE

- Buddhas Reden. Majjhimanikaya. Die Lehrreden der mittleren Sammlung, Leimen 1989.  
 Conze, Edward: Der Buddhismus. Wesen und Entwicklung, Stuttgart, Berlin, Köln <sup>1</sup>1990.  
 Gautama Buddha. Die vier edlen Wahrheiten. Texte des ursprünglichen Buddhismus, hrsg. und übers. von Klaus Mylius, München <sup>3</sup>1991.  
 Die Lehrreden des Buddha aus der Angereichten Sammlung. Anguttara-Nikâya, übers. von Nyanatiloka, überarb. und hrsg. von Nyanaponika, 5 Bde., Freiburg im Br. 1984.  
 Nyanatiloka: Buddhistisches Wörterbuch, Konstanz 1989.  
 Notz, Klaus-Josef: Das Lexikon des Buddhismus. Grundbegriffe, Traditionen, Praxis, 2 Bde., Freiburg, Basel, Wien 1998.  
 Wijayaratna, Mohan: Le moine buddhiste selon les textes du Theravâda, Paris 1983.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Majjhima-Nikâya 63. Übers. bei Mylius, 141-147.

<sup>2</sup> Karma (Pâli: Kamma) ist einer der Zentralbegriffe im Hinduismus und Buddhismus. Mit Karma sind mehrere Dinge gleichzeitig gemeint: die Tat (des Menschen), die Folge der Tat und die Konsequenz aus der Tat. Nach der Lehre des frühen Buddhismus muß jeder Mensch die Früchte seiner Taten selbst «verkosten». Jede gute oder schlechte Handlung des Menschen hat gute oder schlechte Folgen. Diese Folgen werden das Leben des Menschen beeinflussen. Bei vielen guten Folgen wird sich das Leben gut, bei schlechten Folgen schlecht gestalten. Die Folgen werden entweder noch im gegenwärtigen Leben getragen oder im nächsten Leben. Das Karma prägt die nächste Wiedergeburt. Das heißt umgekehrt auch, daß das jetzige Leben durch das Karma aus dem vorigen Leben beeinflußt ist. Ein Mensch, der Gutes tut und dem es doch schlecht geht, büßt somit in diesem Leben die schlechten Taten des vorigen Lebens. Für weitere Informationen über das Karma-Verständnis vgl. «Karma» im Buddhistischen Wörterbuch, S. 98-101; vgl. auch LexBuddh., 233f.

<sup>3</sup> Majjhima-Nikâya 26. Übers. bei Schmidt, 85-92.

<sup>4</sup> Die Übersetzung «Mönche», die fast überall verwendet wird, legt im Bereich der katholischen Orden die Nähe zum benediktinischen Mönchtum nahe. Von der geschichtlichen Entwicklung her zeigen sich aber eher Parallelen zu den sog. Bettelorden, die im Mittelalter in Europa aufgenommen sind. Auch die Selbstbezeichnung «Bhikkhu» geht auf ein Verb im Altindischen (Sanskrit) zurück, das «betteln» heißt. Somit wären die «Mönche» eher mit Mendikanten zu übersetzen. Eine genauere Untersuchung liegt vom Autor vor: Janzen, Bernhard-Maria, Sâmaññaphala. Die Frucht des Entsagers. Armut und Nicht-Anhaften als Weg zum Heil beim Buddha und bei Franziskus von Assisi, Altenberge, Würzburg 1997. (Religionswissenschaftliche Studien. 43.)

<sup>5</sup> Majjhima-Nikâya 26.

<sup>6</sup> Samyutta-Nikâya LIV, 11.

- <sup>7</sup> Samyutta-Nikâya LVI 11, 5. Übers. Mylius, 204.
- <sup>8</sup> Samyutta-Nikâya LVI 11, 6. Übers. Mylius, 204. Die Übersetzung des letzten Triebes ist nicht eindeutig. Nyanatiloka übersetzt: Selbstvernichtungsbegehren, ebenso Wijayaratna, Mohan: *Sermons du Bouddha*, Paris 1988. S. 106. Mylius übersetzt vibhâva mit Reichtum, weil die Vorsilbe «vi-» sowohl das Gegenteil bezeichnen kann (ähnlich wie im Deutschen die Vorsilbe «un-» bzw. die lat. Vorsilbe «dis-») als auch die Bedeutung von «mehr», «darüber hinaus» (wie im Deutschen «ruhen» - «ausruhen») Die wörtliche Übersetzung für vibhava-tanhâ wäre dann entweder «Durst nach Nicht-Sein» oder «Durst nach Mehr-Sein», wobei letzteres durchaus im Sinne von Wohlstand zu verstehen wäre. Mir scheint die Übersetzung «Durst nach Nicht-Sein» besser, da die Idee von Wohlstand und Reichtum qua Verbesserung und Erhaltung des Lebensstandards schon im Daseinsdurst beinhaltet ist.
- <sup>9</sup> Samyutta-Nikâya LVI 11, 6. Übers. Mylius, 204.
- <sup>10</sup> Anguttara-Nikâya IX 23 = A IV 400f.
- <sup>11</sup> Samyutta-Nikâya LVI. 11, 8. Übers. Mylius. 204.
- <sup>12</sup> Vgl. Dîgha-Nikâya 22,1.
- <sup>13</sup> Dîgha-Nikâya 22, 1. Übers. Mylius 109.
- <sup>14</sup> Dîgha-Nikâya 22, 2. Übers. Mylius 109.
- <sup>15</sup> Milindapañha. Die Fragen des Königs Milinda. Zwiegespräche zwischen einem Griechenkönig und einem buddhistischen Mönch, aus dem Pali übers. von Nyanatiloka. Hrsg. und teilw. neu übers. von Nyanaponika, Interlaken 1985.
- <sup>16</sup> Vgl. Milindapañha, S. 50-53.
- <sup>17</sup> Dîgha-Nikâya 2, 41. und öfter.
- <sup>18</sup> Obwohl es im Kanon auch vereinzelt Beispiele von Laienanhängern gibt, die die Erleuchtung erlangt haben und nach diesem Leben in das Nirwana eingegangen sind. Beispiele sind u.a. der Feldherr Sîha (Anguttara-Nikâya VIII 12 / A VI 186); und einige Gläubige in Nadika (Dîgha-Nikâya 16).
- <sup>19</sup> Vinaya-Pitaka. Der buddhistische Kanon wird in drei sog. Körbe eingeteilt: der Korb der Ordensdisziplin, der Korb der Lehrreden (Sutta-Pitaka) und der Korb der «Scholastik» (Abhidamma-Pitaka = das, was über die «eigentliche» Lehre hinausgeht).
- <sup>20</sup> Vgl. Wijayaratna, Moine, 155: «Le moine qui fait une faute de la catégorie de Pârâjikâ se suicide par rapport à la Communauté.»
- <sup>21</sup> Geht man vom persönlichen Besitz des Bhikkhu aus, so läßt sich der leicht aufzählen und umfaßt nur solche Dinge, die er für sein tägliches Leben braucht. «Ein Mönch hatte so gut wie gar kein Eigentum. Nur seine Kutte war ihm erlaubt, eine Almosenschale, eine Nadel, ein Rosenkranz, ein Rasiermesser, mit dem er sich alle zwei Wochen den Kopf rasieren mußte, und ein Filter, um kleine Tiere aus dem Trinkwasser zu entfernen.» Conze, Buddhismus, 50.
- <sup>22</sup> Vgl. Janzen, 162f.
- <sup>23</sup> Anguttara-Nikâya X 176 / A V 266f.
- <sup>24</sup> Im späteren Buddhismus ist die Perspektive verändert. Die Überwindung des Leidens tritt mehr in den Hintergrund. Im Mahâyâna-Buddhismus gilt das Vorbild des Bodhisattva, des Wesens, das zur Erleuchtung kommen wird. Die Ideale sind hier das Wissen und das Mitleiden.
- <sup>25</sup> Wollte jemand die Erlösung herbei zwingen, so stünde dies im Widerspruch zum Nicht-Anhaften, weil derjenige dann der Idee der Erlösung anhaften würde. Dies kreierte wiederum Karma, das ihn im Samsâra festhalten würde.